

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post & Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beilage für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mt.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 575.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 10. Dezember.

Verlag-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Die siebente Großmacht.

Man hat die Presse so oft als die siebente Großmacht bezeichnet, daß die Welt nahe daran war, es zu glauben. Zur Zeit aber muß es doch als sehr zweifelhaft erscheinen, ob die siebente Großmacht wirklich von der Presse oder nicht vielmehr von den im Syndikat vereinigten deutschen Druckpapierfabriken repräsentiert wird.

Es ist bekannt, wie sehr das deutsche Zeitungswesen bereits durch den jetzigen Zoll von 6 Mark auf den Doppelcentner Druckpapier zu leiden hatte und hat. Dieser Zoll, der angeblich ein Schutz Zoll ist, aber thatsächlich fast durchweg wie ein Prohibitivzoll gewirkt hat, indem er im Verein mit der theuren Fracht die Einfuhr von Druckpapier aus dem Auslande fast ganz verhinderte, hat es den im Syndikat vereinigten 30 Papierfabriken ermöglicht, die Preise für Druckpapier nach ihrem Belieben zu diktieren. Und das Syndikat ist in dieser Beziehung nicht schüchtern gewesen. In kurzer Zeit stieg der Preis für den Doppelcentner Druckpapier von 20 auf 30 Mark. Zur Zeit allerdings hat das Syndikat die Preise wieder um eine Kleinigkeit ermäßigt. Aber diese Maßnahme entspringt nicht dem guten Herzen, sondern dem klugen Kopfe des Syndikats. Eine Erhöhung des Zolles auf Druckpapier hätte sich bei einem exorbitant hohen Papierpreise nicht gut begründen lassen, und so hat das Syndikat aus Anlaß der jetzigen Verhandlungen über den neuen Zolltarif eine kleine Ermäßigung der Papierpreise eintreten lassen. Es handelte sich somit hierbei nur um einen Akt strategischer Taktik.

Der neue Zolltarif hat ja Manchen Ueberraschungen gebracht. Niemandem aber eine so große, als dem deutschen Zeitungsgewerbe. Angesichts der ungeheuren Preistreiberien des Druckpapier Syndikats, die nur durch den hohen Papierzoll ermöglicht wurden, wäre es verständlich gewesen, wenn der neue Zolltarif eine Ermäßigung oder gar die Aufhebung der Papierzölle gebracht hätte. Allein es kam umgekehrt. Das Papier Syndikat erwies sich als einflußreicher denn die gesamte deutsche Presse. Der Zoll von 6 Mark auf den Doppelcentner wurde nicht ermäßigt, sondern auf 10 Mark, d. h. um 66,66 Prozent erhöht.

Seit Tagen wagt im deutschen Reichstage der Kampf um den Zolltarif. Die verschiedenartigen Interessen sind bereits zu Wort gekommen und mit Eifer verfochten worden, aber die deutsche Presse hat bisher noch keinen Sachwalter gefunden. Und doch würde es sich hier im vollen Sinne des Wortes um eine „Wahrung berechtigter Interessen“ handeln. Hat schon der bisherige Zoll von 6 Mark nahezu wie ein Prohibitivzoll gewirkt, so würde der im neuen Tarif vorgesehene Zoll von 10 Mark ein vollkommener Prohibitivzoll werden. Mit Hilfe dieses Zolles würde das Syndikat in die Lage

gesetzt werden, den Preis von dreißig Mark für den Doppelcentner mindestens auf das Anderthalbfache zu steigern, und die deutsche Presse würde einer solchen Preistreiberie gegenüber dank dem exorbitanten Papierzoll, der jede Einfuhr verhindert, mehrlos dastehen. Das Papier Syndikat würde die Preise diktieren und die Presse müßte sie zahlen, soweit sie es eben könnte.

Sache der Presse aber ist es, es hierzu nicht kommen zu lassen, sondern mit vereinten Kräften eine Maßnahme zu verhindern, die für einen Theil der minder kapitalkräftigen Verleger den Ruin bedeuten würde. Es handelt sich hier um eine Frage, in der die gesamte Presse einig sein sollte, und in der Schutzöllner und Antischutzöllner sich die Hände reichen sollten. Es handelt sich aber hierbei keineswegs um ein rein privates Interesse der Presse, sondern um vollwichtige Interessen der Allgemeinheit, nämlich um die Interessen aller Zeitungsleser. Die Zeitung ist heutzutage das tägliche geistige Brod jedes Menschen geworden, sie gehört zu den wirksamsten Bildungs- und Belehrungsmitteln, und für die Mehrzahl der Menschen ist sie, nachdem sie einmal die Schule verlassen haben, fast die einzige Lektüre. Es stehen mithin hier die Interessen aller Zeitungsleser, d. h. der Allgemeinheit überhaupt, gegenüber den Interessen von ca. 30 Papierfabriken, deren Dividenden beweisen, daß sie nicht zu den Rothleidenden gehören.

Niemand ist, mag es auch manche ungeschönen Ausnahmen geben, so sehr beflissen, das Ansehen der Volksvertretung zu stärken, als die Presse. Der Reichstag hat jetzt die Gelegenheit, der Presse gegenüber seine Dankbarkeit zu beweisen, indem er eine Maßnahme verhindert, welche nicht nur das Zeitungsgewerbe in der schwersten Weise schädigen, sondern zugleich auch zu einer Vertheuerung oder zu einer Verschlechterung des wichtigsten und unentbehrlichsten Volksbildungsmittels führen würde. Man sollte meinen, daß hierin alle Parteien einig sein müßten, und es wird sich hierbei zeigen, ob wirklich die Presse oder ob das deutsche Druckpapier Syndikat die siebente Großmacht ist!

Deutsches Reich.

* Der Statistik der Reichspostverwaltung für 1900 ist Mancherlei über starken Einfluß zu entnehmen, den die am 1. April 1900 erfolgte Aufhebung der Privatpostanstalten in Verbindung mit der Ermäßigung der Portofläge auf die Geschäftstätigkeit der Reichspost gehabt hat. Die Gesamtzahl aller durch die Post beförderten Sendungen, die im Jahre 1897 1839 Millionen Stück, im folgenden 1901 und im Jahre 1899 4414 Millionen Stück betrug, ist im Jahre 1900 auf 5094 Millionen gestiegen. Die Zunahme betrug also 680 Millionen Stück gegen 363 und 211 in den beiden vorausgegangenen Jahren (in Procenten 15,41 gegen 8,97 und 5,51.) Unter der Gesamtzahl befanden sich 1690 (im Jahre 1899 1464, im Jahre 1898 1372)

Millionen Briefe, 955 (737 und 632) Millionen Postkarten, 746 (626 und 580) Millionen Drucksachen, 5 Millionen Geschäftspapiere (früher unter Drucksachen mitgezählt), 57 (52 und 46) Millionen Baarenproben, 134 (123 und 113) Millionen Postanweisungen, 5,6 und 5,5) Millionen Postauftragsbriefe, 1178 (1100 und 1024) Millionen Zeitungsmannern, 141 (127 und 109) Millionen außergewöhnliche Postbeilagen, 170 (166 und 157) Millionen Pakete ohne Werthangabe, 3,3 (3,1 und 3,0) Millionen Pakete mit Werthangabe und 8,8 (9,0 und 9,5) Millionen Briefe und Kästchen mit Werthangabe. Zurückgegangen ist also nur die zuletzt genannte Art von Sendungen, wogegen die Zunahme im Vergleich zu der Zunahme der vorausgegangenen Jahre am beträchtlichsten war bei den Briefen, Drucksachen und Postkarten. Ueberraschend ist hierbei, daß die Zunahme der Briefe, die in den vorausgegangenen Jahren hinter der der Postarten erheblich zurückgeblieben war, jetzt die der Postarten übertrifft. In den Jahren 1898 und 1899 hatte die Zahl der Briefe um 19 und 73 Millionen, die der Postarten dagegen um 99 und 105 Millionen Stück zugenommen, während jetzt die Zahl der Briefe um 245, die der Postarten dagegen nur um 218 Millionen gestiegen ist. Zum nicht geringen Theil wird diese Vermehrung der Briefe auf die Ermäßigung der Ortsstare zurückzuführen sein, der allerdings eine verhältnißmäßig noch geringere Herabsetzung der Gebühr für Postkarten im Ortsverkehr (von 5 auf 2 Pfg.) gegenübersteht. Noch deutlicher als aus der Gesamtzahl der Sendungen geht der Einfluß der Aufhebung der Privatposten und der Ermäßigung der Ortsstare hervor aus den Zahlen der Sendungen im inländischen Briefverkehr (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Baarenproben). Die Gesamtzahl dieser Sendungen betrug 2657 Millionen gegen 2166 im Jahre 1899 und 1895 im Jahre 1898, ist also von 1899 zu 1900 um 22,6 v. H. gestiegen gegen 9,1 im vorausgegangenen Jahre. Die Zahl der darunter befindlichen Ortssendungen und vom 1. April 1900 ab Nachbarortsendungen betrug 458 Millionen gegen 293 und 273 in den beiden Vorjahren, ist also um 56,6 v. H. gestiegen gegen 7,7 v. H. im vorausgegangenen Jahre. Man wird also eine Zunahme um rund 50 v. H. auf Rechnung der am 1. April 1900 eingetretenen Veränderungen setzen können.

* Hausflaverei in Deutsch-Ostafrika. Die vom Reichskanzler unter dem 29. November d. J. erlassene Verordnung, betreffend die Hausflaverei in Deutsch-Ostafrika, bestimmt Folgendes: Durch Selbstverkauf, durch Verkauf Seitens der Verwandten, durch Schuldverpflichtungen, sowie als Strafe für Ehebruch kann ein Sklavereiverhältnis nicht neu begründet werden. Jeder Hausflave ist befugt, die Beendigung des Sklavereiverhältnisses durch Zahlung einer Ablösungssumme herbeizuführen. Die Höhe der Ablösungssumme wird von der zuständigen Verwaltungsbehörde festgesetzt. Jedem Hausflaven,

Fenilleton.

Neue Lyrik.

Lyrik, die Vielberleumdete, Lobtgesagte, triumphirt heute mehr denn je. Ihr Reich hat sich zwar nicht in die Tiefe, aber doch in die Breite ausgebreitet. Während vor zehn bis fünfzehn Jahren besonders radikale Litteraturrevolutionäre bereits den Untergang aller lyrischen Dichtung prophezeiten, möchte man heute mehr als einmal verzweifelt ausrufen: Lyrik — und kein — kein Ende. Die Lobtgesagte wollte Rache für die Schmach, die man ihr mit der Erklärung, daß sie vollständig unmodern sei, angethan hatte. Dame Lyrik ist eben auch nur ein Weib. Das kann ein Weib mehr vertragen, als der Vorwurf der Unmodernität und Entschicktheit. So ging Dame Lyrik hin und rächte sich echt weiblich, indem sie ganz modern und den einstigen Revolutionären ganz unentbehrlich wurde. Wie sie das anstellte? Einfach — schrecklich einfach. Sie ließ sich von einem geschickten Litteraturschneider ein modernes Kostüm bauen — der Schneider gab ihm den hübschen Namen „Ueberdrettel“ — und Alles lag ihr zu Füßen. Und die lyrischen Lieder, die vor einigen Jahren noch froh sein mußten, wenn ein besonders todesmuthiger Jüngling sie in einem Raffekränzchen mit unsicherer Stimme vortrug, werden heute dramatisirt, kostümir, inscenirt, exekutirt u. s. f. Kurzum, Lyrik, angewandte Lyrik in allen Gassen — auf der Bühne, beim Buchhändler, im Gerichtssaal, bei Soirées, in Vereinen u. s. f. Die Welt scheint der getanzten, gemainten und geflüsteren Lyrik verfallen. Noch ist aber doch nicht alle Hoffnung verloren. Vor mir liegen neun Bändchen neuer Lyrik und — o Wonne, nicht zu schildern! — es ist kein einziges Bändchen darunter. Erst glaubte ich an Sinnesläusung. Dann versetzte ich mich voll Dank für die Kunst des Schicksals in diesen heute fast unschätzbaren Genuß. Der Anspruch auf den ersten Platz unter den neun Nicht-Brettlingen hat ohne Zweifel Hans Bethge mit seinem „Gebirgsbuch“: „Die Feste der Jugend“. Das kostbarste,

ureigenste Bestthum der Jugend ist jene übermächtige, ziellose und doch von tausend Sternzielen träumende Sehnsucht, die bei der Jugend allein sich bis zur Stärke der Leidenschaft steigern kann. Das Sterben dieser Sehnsucht ist erst so recht das Ende der Jugend, der Beginn des Philistertums — im Sinne Goethes. Diese Sehnsucht war immer ein Dichterbildnis. Hans Bethge findet aber gerade für sie Töne, so echt und aus der Tiefe herausklingend, wie kein anderer unter den Lyrikern der Gegenwart. Sehnsucht als Stimmung, Sehnsucht als Leidenschaft, Sehnsucht als Mutter mächtigster und schönster Gedanken ist der ausschließliche Inhalt seiner Lieder, die oft über eine wunderbare Melodie verfügen. Wie kaum anders möglich, finden sich unter der großen Zahl Gedichte auch manche gemachte Verse. Gerade an ihnen wird dann der Wunsch im Leser laut, Bethge, der die eine Seite seiner Leher so wunderbar meistert, auch einmal andere anschlagen zu hören. Das Buch ist von der Verlagsfirma Schuster und Löffler, Berlin, künstlerisch-vornehm ausgestattet. Der furchtbar genial thurende Buchschmuck von Olbrich ist manchmal herzlich langweilig. Einen ähnlichen Eindruck der Einförmigkeit, wie bei Bethge, nur unendlich stärker hat man auch bei den „Vagantenlieder“ (Verlag Franz Neidl, München und Leipzig) Willy Denkers. Die led zugreifende Lebensfreude, der übermüthige Freiheitsdrang des fahrenden Gesellen findet in einigen der Lieder einen glücklichen, fortziehenden Ausdruck, der die poetische Begabung, die Denker in seinen Gedichten „Mensch und Gott“ bewies bestätigt. Zu einem ganzen Bändchen reicht aber der Empfindungsgehalt des Bormurfs, wenigstens bei Denker, nicht aus. An die Stelle des Echtes muß dann das Gemachte treten. Und gerade neben Proben echten Dichter-Empfindens verstimmen diese Kalmigefühle doppelt. Recht ungleiche Gefühle werden auch die unter dem Titel „Herbst“ zu einem Buche zusammengefaßten Gedichte von Mirjam S. (Schuster und Löffler, Leipzig). Bald pulst da unter den wohlklingenden Versen ein überzeugendes Empfinden, das in den charakteristischen Gebirgsbuch einer individuellen Leidenschaft spricht, bald sind die löthenden Verse nur ein liebevoll verhüllender Mantel für gequälte, unklare Gedanken, die nicht ans Licht können. Die

Gedichte interessieren als Dokumente der Persönlichkeit Mirjam S., einen wirklichen künstlerischen Genuß bringen aber nur wenige von ihnen. „Am Heimwege, Ritornelle“ (Verlag E. Winter, Heidelberg) nennt Georg v. Dergzen einen Band, in welchem er die schwierige Form des Ritornells mit Meisterschaft behandelt. Diese Meisterschaft an der Arbeit zu beobachten, gewährt manchen kleinen Genuß. Für den Inhalt des Buches wäre aber vielleicht eine andere Form noch vorthellofter gewesen, nämlich — man erschreke nicht! — die Prosa. Das Buch enthält so viel geistreich-fotografische, vornehm Lebensweisheit, die man gern in scharf zugeschnittene Prosa-aphorismen geprägt sehen möchte. Schon deswegen, weil ihr dann eine viel weitere Verbreitung gesichert wäre.

Der interessanteste unter den neun Lyrikbänden — während Bethges „Feste der Jugend“ der dichterisch wertvollste ist — ist eine Sammlung Gedichte mit dem Titel „Im Banne der Bühne“ (Verlag: E. Neihner, Dresden und Leipzig) von Max Grube, dem bekannten Regisseur des Königl. Schauspielhauses in Berlin. Alle Freuden des Schauspielers — und deren soll es viele geben — und alle seine Leiden — und deren sollen noch weit mehr sein — kommen in dem Bände in geschmackvollen, nun pathetisch dahinstolenden, sehr launig poetischen Versen zum Ausdruck. Eine ganze Sammlung fein und sauber geschliffener Epigramme, die nichts, was nur irgend wie mit dem Theater zu thun hat, verschonen, ist vielleicht der Höhepunkt des Buches. Doch kommt auch in den umfangreicheren Gedichten eine gewisse charakteristische Kraft des Ausdrucks und eine temperamentvoll bewegte Darstellungsweise zum Durchbruch. Alle Freunde des Theaters werden das vornehm ausgestattete Buch sicher als willkommenen Beitrag zur Vertiefung ihrer Kenntnisse von der Welt des Scheins begrüßen. Wie viel Geist, Witz und Sprachgewandtheit Max Grube, ohne ein Dichter zu sein, seinen Versen mitgegeben hat, würdigt man erst ganz, wenn man Gedichte, wie diejenigen von D. E. Wankowicz liest. Wankowicz hat seine Verse auch humoristisch und satirisch gemeint und der Sammlung den hübschen Titel „Kesseln und Blitzen“ (Verlag von Braun und Schneider, München) gegeben. Bei diesen Kesseln

welcher die festgesetzte Ablösungssumme gezahlt hat, ist von der Verwaltungsbehörde ein Freibrief auszustellen. Jedem Hausknecht muß gestattet werden, an zwei Tagen der Woche für sich selbst zu arbeiten oder den entsprechenden Ertrag seiner Arbeit für sich zu verwenden. Soweit das bisherige Wohnrecht in dieser Beziehung noch günstiger für den Hausknecht war, bleibt es in Kraft. Hierüber, sowie über sonstige Streitigkeiten zwischen Herrn und Hausknecht entscheidet die zuständige Verwaltungsbehörde. Der Herr eines Hausknechts ist verpflichtet, ihn auch im Alter und bei Krankheit zu unterhalten und zu pflegen. Die nach dem Eintritt von Altersschwäche oder Krankheit erfolgende Freilassung eines Hausknechts hebt die Verpflichtung nicht auf. Die Übertragung des Herrensrechts darf nur mit Zustimmung des Hausknechts vor der zuständigen Verwaltungsbehörde erfolgen und ist von deren Genehmigung abhängig. Vor Ertheilung der Genehmigung hat die Behörde außer sonstigen ihr wichtig erscheinenden Punkten die Rechtmäßigkeit des Sklavereiverhältnisses zu prüfen und darauf zu achten, daß Familienmitglieder ohne ihre Zustimmung nicht von einander getrennt werden. Das Herrenrecht wird verwirkt, wenn der Herr seine Pflicht gegen den Hausknecht schwer verletzt. Die zuständige Verwaltungsbehörde hat Fälle von Mißhandlungen dieser Art, welche zu ihrer Kenntniß gelangen, von Amtswegen zu untersuchen und ist gegebenenfalls befugt, die Freilassung des betreffenden Hausknechts durch Ausstellung eines Freibriefs herbeizuführen, ohne daß dem bisherigen Herrn ein Anspruch auf Entschädigung zusteht.

Inn Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Dezember.

o. Der neue Marktplatz. mit dessen Herrichtung bereits im Herbst 1899, also vor mehr als zwei Jahren, begonnen wurde, ist, nachdem seine Inbetriebnahme schon wiederholt angeknüpft worden war, gestern wirklich bezogen worden. Doch die Händler und Händlerinnen konnten den Uebergang nur zum Theil bewerkstelligen, die Blumengärtner und die ständigen Obsthändlerinnen mußten unten bleiben, für sie ist oben kein Platz. Es hat sich ja gewiß schon mancher Raum mit der Zeit als zu klein berechnet erwiesen, aber daß dies von vornherein der Fall ist, wie hier, dürfte doch nicht leicht seines Gleichen haben. Wenn demnächst über die Verwendung des Dern'schen Terrains Beschluß gefaßt wird — und die Stadtvorordneten wünschen ja, daß dies recht bald geschehe, — dann kommen die Gärtner und Obsthändler, die dort sitzen geblieben sind, in Verlegenheit und die Stadt ebenfalls.

Schulnachrichten. Vom 4. bis 6. Dezember fand in Taffel die Rektoratsprüfung statt. An derselben nahmen von hier die Herren W. Breidenstein (Mittelschullehrer an der Rheinstraße) und A. Kühn, Lehrer an der Schule in der Bleichstraße) Theil, welche beide bestanden.

Straßenbahn. Von der Straßenbahn-Verwaltung wurde am Samstag in Viebrich eine neue Sicherheitsvorrichtung zur Verhütung von Unglücksfällen durch Ueberfahren zc. probirt. Dieselbe ist vorn am Motorwagen angebracht und räumt während der Fahrt alle auf und zwischen den Gleisen befindlichen Gegenstände zur Seite. Die Proben wurden auch mit ausgestopften Menschenpuppen vorgenommen. Das Resultat soll ein recht zufriedenstellendes gewesen sein.

Falsches Geld. Zur Zeit sind falsche 20-Mark-Scheine vom Jahre 1882 in Umlauf. Die Fälschungen sind durch ziemlich sorgfältig ausgeführte Photographie hergestellt. Die Vorderseite zeigt eine im Allgemeinen gute Wiedergabe; ungenau ist die Schraffur der in der Mitte der Scheine befindlichen Ziffer 20. Die Rückseite ist weniger gut gerathen. Die jarten guillochirten Linien in den Ornamenten sind durch die Photographie nicht wiedergegeben. Bei der Ziffer 20 sind innerhalb der 0 die Ornamente und auf der Mitte des Bandes die Schaltungsstriche mit der Hand nachgearbeitet. Die Nummer, der Stempel und die Worte „Zwanzig Mark“ sind ebenfalls photographirt und durch Steinbrud hergestellt. Die Fasern am

linken Rande sind durch die darauf gestreuten zerschnittenen Haare eines Pinsels nachgemacht, mit sehr feinem Seidenpapier überzogen und mit leichter blauer Farbe dann dieser Theil angestrichen. Es ist also bei der Einnahme von 20-Mark-Scheinen Vorsicht geboten.

— Kleine Notizen. Die Seerobenstraße von der Drudenstraße bis zur Lahnstraße wird zwecks Herstellung einer Wasser- und Gasleitung, der Haineweg zwecks Herstellung eines Kanalan schlusses und die Parallellstraße zur Kreidelstraße von der Sonnenbergerstraße bis zum Feldweg zwecks Ausbau derselben auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverehr polizeilich gesperrt. — Die Weihnachtmesse, von der Viktorischen Kunstankalt im 1. Stod Taunusstraße 12 veranstaltet, hatte sich gleich am ersten Tage lebhaften Besuches zu erfreuen, und dies mit Recht. Eine solche Fülle schöner und praktischer Gegenstände bietet sich dem Beschauer, daß es nicht möglich ist, Einzelnes zu erwähnen. Es sei der Besuch der Messe (10—2 Uhr) bestens empfohlen. Der Eintritt ist frei. — Die Eheleute Heinrich Fraund und Barbara, geb. Kehler, Adlerstraße 51, feiern am 11. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit.

Vereins-Feste.

(Nahnahme frei bis zu 25 Zeilen.)

*** In der Juli-Versammlung des Männergesang-Vereins „Concordia“** wurde durch den Vorstand beantragt und in der August-Versammlung einstimmig genehmigt, denjenigen Sängern, welche seit 1877 (dem Wiederbelebungsjahr der „Concordia“) 20 Jahre dem Verein aktiv angehört, als Anerkennung für ihr treues Wirken sog. Sängerringe zu verleihen. Der vorgestrichene Abend versammelte die Altiden, sowie Ehren- und Stamm-Mitglieder im Saale des Rath. Vereinshauses zu einer Feier, bei welcher die erstmalige Verleihung von Sängerringen stattfand. Nach einer musikalischen Einleitung und dem Chorvortrag „Das deutsche Lied“ hielt der Vereins-Vorsitzende, Herr J. Ebert, eine Ansprache, worin er die Bedeutung dieser Auszeichnung des Näheren hervorhob; konstatiert wurde dabei, daß die „Concordia“ der erste Wiesbadener Verein ist, welcher Sängerringe verliehen hat. Die mit denselben in diesem Jahre geehrten Mitglieder sind die Altiden: Herrn Königl. Polizeisekretär Heinrich Stiller, Kaufmann Louis Schäfer, Schneidermeister Heinrich Beder, Maschinenmeister Adoß Neumann und Schuhmachermeister Simon Rohrbach. Namens derselben dankte Herr Louis Schäfer in herzlichen Worten. Eine weitere Ehrung nahm der Vorstand vor, indem er die drei ältesten Stamm-Mitglieder des Vereins, die Herren Privatier Friedrich Beder (seit 1864 Mitglied), Schreinermeister Karl Blumer (seit 1866 Mitglied), zu Ehrenmitgliedern ernannte unter gleichzeitiger Ueberreichung der Diplome an dieselben. Die mit der Veranstaltung, welche den Charakter einer Familienfeier trug, betraute Kommission hatte ein umfangreiches Programm zusammengestellt; Chöre, Soli, humoristische Vorträge und Musikstücke wechselten häufig ab; ein Beweis, daß die Sangesbrüder der ganzen Ehrentage ihre vollste Sympathie entgegengebracht hatten.

— Sonnenberg, 9. Dezember. Gestern Abend veranstaltete der blinde Orgelvirtuose „aus der Wische-Wülheim“ in Gemeinschaft mit der Oratorienfängerin Fräulein Anna Wente-Dannover in hiesiger protestantischer Kirche ein gefälliges Konzert. Die Konzertgeber entledigten sich ihrer Aufgabe in vorzüglicher von Reiferwerken der klassisch-kirchlichen Tonkunst (Bach, Beethoven, Mendelssohn, Rheinberger) in bester Weise. Der Konzertbesuch hätte ein noch regerer sein dürfen.

*** Aus der Umgebung.** In selbsterblicher Absicht sprang der 22 Jahre alte Steinbauer Johann Klüpfel aus Höchst a. M. in Frankfurt in den Main. Der Selbstmordkandidat, ein früherer Berufsschiff, schwamm so lange, bis ihn seine Körperkräfte verließen, dann stürzte er furchtbar um Hülfe. Ein Schuhmann hörte die Rufe und reichte dem Ertrinkenden eine Stange, womit er herausgezogen wurde. — In Dohheim verkaufte Herr Maurermeister Phil. Christ. Rosel seinen Neubau mit Bäder-Einrichtung an der Viebricherstraße für 28,000 M. an Herrn Wälder Schaal aus Wiesbaden. (Vermittlung durch das Bureau A. V. Fink, Wiesbaden.) — Das Haus und Geschäft des Herrn Carl Spiel in Schierstein ging zum Preise von 30,000 Mark in den Besitz des Herrn Joh. Fromwald, Griesheim, über. — In Frankfurt a. M. wurden einer armen Familie zu ihren sechs Sproßlingen Drillinge bescheert, drei

kräftige Knaben, die gesund sind und gutes Gedeihen versprechen. Die glückliche Familie ist die Familie J. Oberhardt, Kronprinzenstraße 47, 3, Hinterhaus. — In Salzig gerieth das Haus des Bahnwärters Opfer in Brand. Dasselbe und ein daneben liegendes zweites Wohnhaus wurden gänzlich eingeäschert. — Bei Hochheim a. M. wurde eine Frau von einem Eisenbahnzuge überfahren und sofort getödtet. — In Herborn brach in dem Mühen- und Pelzwaarenlager des Herrn W. Baumann Feuer aus, welches in den Borräthen erheblichen Schaden anrichtete. Das Feuer war in einer Stunde gelöscht. — Herr Stationsverwalter Eifel in Etkville beabsichtigt demnächst in den Ruhestand zu treten. — Dem Domonial-Weinbauverwalter Valentin Semmler zu Hattenheim wurde das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Sport.

o Radfahrersport. Die sogenannte toble Saison wird in fast allen touristischen Sportvereinen gern durch Vortragsabende geföhrt, in welchen über größere Touren einzelner Mitglieder eingehende Mittheilungen zu hören sind. — Gerade der Radfahrersport beföhigt seine Zünger — wie kein anderer Sportzweig — sich ein zuverlässiges Urtheil über Land und Leute der durchstreiften Gegenden zu bilden. Sind die Radfahrern doch vollständig unabhängig von allen Verkehrsmitteln unserer Zeit, können dieselben auf ihrer Tour durch die weite schöne Welt doch mit Vorliebe solche Plätze frequentiren, an welche keine Eisenbahn, kein Dampfschiff oder dergleichen den großen Strom der Vergnügungsreisenden hinleitet, noch städtische Einrichtungen vorhanden sind, um diesen Massenandrang zu bewältigen. — Seitens des „Wiesbadener Radfahrers-Vereins von 1884“ ist diesen Vortragsabenden mit Recht bereits seit Jahren die weitgehendste Aufmerksamkeit entgegen gebracht worden, da sich der Vorstand voll bewußt ist, daß durch solch interessante Reiseberichterungen bei vielen Radlern erst die Vorzüge einer Wanderschaft in andere Länder bekannt und außerdem weitere Kreise auf den schönen Radfahrersport aufmerksam gemacht werden. — In Fortsetzung des seiner Zeit durch Beschreibung einer Radreise in die Vogesen und nach Paris begonnenen Vortragsprogramms wird morgen Mittwoch, den 11. d. M., Abends 9 Uhr, im Klublokal (Domensaal des „Hotel Konnenhof“) die Schilderung einer Radtour in die Schweiz erfolgen. Gäste sind dem „Wiesbadener Radfahrers-Verein“ in diesem Vortragsabend herzlich willkommen.

Vermischtes.

*** Ein grauenvolles Verbrechen** fand vor dem Schwurgericht in Rarburg in Steiermark seine Sühne. Angeklagt waren Aloisia Germic, ihre Mutter Maria Rantuschka, sowie Franz Kovrec und Josef Holz, Kinder der Rantuschka aus erster und zweiter Ehe, des Verbrechens des Mordes an dem Gatten der Erstgenannten, dem Trainsoldaten und Gutsbesitzer in Slavfina, Thomas Germic. Der Mord ist nach der Anklage in der Nacht auf den 27. Juni 1897 in Slavfina von den Angeklagten gemeinsam verübt worden; sie sollen dann den Leichnam getödtet und den Schweinen vorgeworfen haben. Thomas Germic wurde, wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, seit dem Jahre 1900 von seinem Kommando als Deserteur verfolgt. Als die Gendarmerie nach dem flüchtigen Reservisten in dessen Heimathsgemeinde Nachforschungen pflegte, erfuhr man, daß Thomas Germic in der Nacht zum 27. Juni 1897 zum letzten Mal im Hause gesehen worden sei; dann sei er in die Fremde gezogen. Diese Angaben fanden keinen Glauben, und als die Familienmitglieder verhaftet wurden, schritten sie zu Verlautbarungen. Die Aloisia Germic giebt in ihren Verhören an, ihr Gatte, mit dem sie sich schlecht vertragen hätte, sei, als er in der Nacht des 20. Juni in ihr Zimmer einbringen wollte, von dem taubstummen Franz Kovrec erschossen worden. Der Stumme sei dann bald in den Keller gegangen, hätte dort ein tiefes Loch gegraben und den Leichnam hineingetragen. Da sich die Angeklagten gefürchtet hätten, daß der Leichnam bei einer Untersuchung in seinem Bersteck gefunden werden könnte, sei die Mutter auf den Gedanken gekommen, den Leichnam so lange zu toden, bis die Weidwerke vollständig zerkocht wären. An einem Abend im Oktober 1897 hätte ihre Mutter den Leichnam im Keller ausgegraben, in einen Korb gelegt, mit ihrer Hilfe in die Küche ge-

denkt man allerdings weniger daran, daß sie das Symbol des Stacheligen der Satyre sein sollen, als vielmehr daran, daß besagte Pflanze eine Lieblingsnahrung gewisser langohriger Angehöriger des Thierreichs sind. Ganz platte Einfälle, die man kaum zum Kusspuz eines flüchtigen Augenblicksgesprächs in vier Worten zu verwenden wagen würde, sind da zu vier- und fünfstrophigen Reimereien verarbeitet, und das mit einer behaglichen Selbstgefälligkeit, die das einzig wirklich humoristische an dem Bändchen ist, das in einer Ausstattung auf dem Büchermarkt erscheint, die eines besseren Inhaltes würdig wäre. Nicht einmal diesen Reiz unfeinwilliger Komik haben die „Gedichte“ (Verlag bei A. Hohns Söhnen, Krefeld) von Moritz Plaschke für sich. Der sehr stattliche Band, der von einer beängstigenden lyrischen Fruchtbarkeit spricht, ist der reine Tempel trostlos einfröhmiger Langweiligkeit. Es sind die typischen Verse Deffen, der eben Verse macht, und wie Bettlern, Wasen und Tanten behaupten, „furchtbar schöne Verse macht“, der aber nie dichtet, nimmermehr dichten kann, mag er selbst und hundert Andere auch noch so felsenfest vom Gegenheil überzeugt sein. Das Beste in dem Bande sind noch einige nicht ganz mißglickte Anempfindungen, aber auch sie dienen nur dazu, die Sehnsucht nach dem stärkeren Original nachzurufen. Bei dem Innentitel „Moritz Plaschke, Eine vierte Auflage seiner Gedichte“ bilden sich die Figuren an und lächeln. Etwas reizend Schönes biegt aber der Band doch, nämlich den — Buchschmuck von Heinz. Dahmen. Da fällt mir ein, welche ungeheure Zahl schlechter Verse in Deutschland und anderswo alljährlich fabricirt werden, und fast fürchte ich, Moritz Plaschke zu viel gethan zu haben. Aber nein — da ist z. B. eine andere Lyriksammlung: „Verse“ von Max Wetter (Verlag von Paul Neuber, Köln a. Rh.). Auch Wetter ist kein himmelstürmender Titane, ja vielmehr nicht einmal ein ganz bescheidener Dichter, aber er findet wenigstens eine persönliche Note, die ihn unter den Laufenden, die unbefugt im deutschen Reimerwald singen, erkennenbar heraushebt. Die individuelle Note ist eine gewisse Schlichtheit im Empfinden und Ausdruck, die sich nicht ganz vergeblich dem Volksthum zu nähern strebt und in einzelnen der besten wieder sich zu ganz eigenartigem Reiz verbeißt. Daneben finden sich freilich manche Reiten, die statt ins Volksthum-

liche ins Platte, Banale gerathen, immerhin schließt man aber den Band mit dem Empfinden, daß da eine selbststrenge Entwicklung noch manches Schöne zu Tage bringen mag.

Das, was man vom vollwertigen Lyriker heute vor Allem verlangen muß, eine starke und tüchtige Eigenart, findet man auch in dem Viederchluß „Sonnenlinder“ von Marie Luise Beder (Verlag Herm. Seemann, Nachfolger, Leipzig) nicht ganz. Aber vielversprechende Ansätze, die unter glücklichen Umständen zu einem vollwertigen Ganzen austreten können, finden sich unverkennbar an. Da flammt das Lied manchmal wirklich aus dem innersten Herzen auf, und seine Gluth schlägt in das Innerste anderer Herzen über. Der Ausdruck, der zwar immer in gewählter, aber manchmal doch etwas verbrauchter Rhetorik hinfällt, föhrt sich dann individuell-charakteristisch und eint sich mit der starken Empfindung, oder einem klaren, eigenartigen Gedanken, zu einem Ganzen, an dem man heute schon seine berechtigzte Freude hat, aus dem man aber für die Zukunft noch reichere Hoffnungen herleiten darf. Es ist nicht der geringste Reiz der „Sonnenlinder“, daß man an ihnen den Zauber des Wortes spürt: Es ist so schön, ein Werdender zu sein. Josef Kaiser.

Aus Kunst und Leben.

*** Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.** Der Vortrag von Direktor Deneken findet im „Kasino-Saal“ statt; Mitgliedstarten und Beitartern müssen beim Eintritt vorgezeigt werden; Näheres im Anzeigenteil. — Die Dürer-Ausstellung, die 15 Tage dauerte, wurde von 830 Kunstfreunden besucht; von 513 Damen und 317 Herren. Besuchende, die mehrere Male kamen, sind selbstverständlich jedes Mal gezählt. Das Resultat ist sehr erfreulich und zeigt gegenüber der Velasquez-Ausstellung, die länger geöffnet war, eine erhebliche Steigerung der Frequenz. Der Föhrt wurde in den bei Banger niedergelegten Exemplaren ausverkauft.

*** Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Schauspielhaus. Dienstag, den 10. Dezember: „Was ihr wollt.“ Mittwoch, den 11.: „Die Geisse.“ Donnerstag, den 12.: „Hofgungst.“ Freitag, den 13.: „Ueber unsere Kraft“

(erster Theil). Samstag, den 14.: „Hofgungst.“ Sonntag, den 15., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Hofgungst.“ Abends 7 Uhr: „Das Glid.“ Montag, den 16.: „Was ihr wollt.“

*** Ueber die Seeleneigenschaften der Insekten** hat Professor A. Forel in Zürich seit Jahren Untersuchungen angestellt und darüber auf dem internationalen Zoologen-Kongress zu Berlin berichtet. Er bemerkt dabei, daß, wenn die Eigenschaften der Handlungen vor Allem der „socialen“ Insekten im Ausdrücken bezeichnet werden, die unserer menschlichen Physiologie entnommen sind, ein für alle Mal festgehalten werden müsse, daß dies nur analogisch gedeutet werden dürfe. Aus allen Beobachtungen geht unzweifelhaft hervor, daß Sinnesempfindungen, Wahrnehmung, Schlüßvermögen, Gedächtniß und Gewohnheit bei den socialen Insekten im Allgemeinen den gleichen Grundgesetzen folgen, wie bei den Wirbelthieren und beim Menschen. Es giebt geföhrt und sehr dumme Insekten; erstere besitzen die Fähigkeit zu instinktiven Analogieschlüssen, hierhin gehören die Bienen, zu den sehr dummen Insekten rechnet Forel die Ameisenmännchen, Dipteren und Eintagsfliegen, mit kümmerlichem Gehirn, die unfähig sind, etwas zu lernen. Die Ameisen zeigen positive und negative Willens-Erscheinungen, die nicht zu verkennen sind; Uebermuth und Entmuthigung sind bei ihnen ungemein anstehend. Instinkt ist bei ihnen sociales Pflichtgefühl, aber es zeigt große individuelle und zeitliche Schwankungen. Die Sinne der Insekten sind die untersten, nur der Gehörsinn bleibt noch zweifelhaft. Von einem höchsten Sinne, etwa einem Richtungs- oder Orientierungssinn, ist bisher nichts nachzuweisen. Reflexe, Instinkte und individuell anpassungsfähige centrale Nerventhätigkeiten gehen allmählich in einander über. Bei den socialen Insekten läßt sich nach Forel das Verhältniß entwickelterer psychischer Fähigkeiten zur Größe des Gehirns direkt nachweisen. In ihrem Verhalten sind Gedächtniß, Aufmerksamkeit, einfaches Schlüßvermögen, Benutzung individueller Erfahrungen also deutlich ausgesprochen. Bei Handlungen der Insekten tritt die Thätigkeit der Aufmerksamkeit gelegentlich stark in den Vordergrund, sodas das Thier vorübergehend blind für andere Einbride wird. Was Professor Forel 1877 als These aufstellte: „Sämmtliche Eigenschaften der menschlichen Seele können aus Eigenschaften der

tragen, in einen Schweinefessel gehoben und so lange gefocht, bis die gesammten Weichteile mit dem Wasser zu einem Brei verflocht waren. Die Mutter hätte vorgeschlagen, diesen Brei den Schweinen zu geben, worauf sie gefagt hätte: „Gott bewahre, die Schweine könnten uns davon ja hinwerben.“ Die Mutter hätte daher die Flüssigkeit in ein Schaff geschöpft, und sie selbst habe die Masse in wiederholten Gängen auf den Düngerhaufen gegossen. Die zurückgelassenen Knochen seien im Ofen verbrannt, mit den Händen zerrieben und die Asche zur übrigen Asche gegeben worden. Später seien auch die Schriften und Kleider des Ermordeten verbrannt worden. Der Laubstummee Lohrer giebt die Thathandlung selbst zu, nur behauptet er, daß ihn Gernie vor Verübung derselben mit einer Hade überfallen wollte, worauf er ihn erschossen habe. Maria Rantuschka will von der Ermordung ihres Schwiegersohnes aus eigener Wahrnehmung selbst gar nichts wissen. Sie behauptet, daß ihr nach der That die drei Kinder erzählten, daß alle drei den Leichnam vergraben hätten. Der Staatsanwalt führte aus, das Wahrscheinlichste dürfte sein, daß die Angeschlagenen Nachts ihr Opfer gemeinschaftlich überfielen, gewaltsam durch Schläge mit Haden ermordeiten, den Leichnam zerstückelten, verflochten und so noch in frischem Zustande den Schweinen als Futter vorgeworfen hätten, da die Maria Rantuschka als gewiegte Schweinezüchterin faule Leichenreste den Thieren sicher nicht verabfolgt hätte, nachdem sie ja doch voraussehen mußte, daß dieselben an dem Leichengestank zu Grunde hätten gehen müssen. Auffallend sei, daß von Niemandem ein Schuß gehört worden sei, obwohl zur Thatzeit der Morgen bereits angebrochen war. Lohrer wurde zum Tode verurtheilt, Maria Rantuschka zu zwölf Jahren Aloiffa Gernie zu vier Jahren schweren Kerkers. Josef Holz wurde freigesprochen.

Ein theater Stat. In einer Weinstube in Berlin sahen am letzten Jahrlage drei Konfessionäre beim Stat. Da fiel es Einem plötzlich ein, daß er vergesslich hatte, im Geschäft das Geld für die Lohnzahlung herauszugeben. Eiligst wollte er aufbrechen, aber die Mitspieler redeten ihm eifrig zu, daß er bleiben möge, und empfahlen ihm einen einfachen Ausweg: der Hausdiener der Weinstube sollte das Geld von der Bank holen und dem Geschäftsführer überbringen. Das leuchtete ein. Der „dritte Mann“ blieb, schickte „Franz“ mit einem Check über 3000 Mark nach der Deutschen Bank und spielte beruhigt weiter. Franz nahm das Geld von der Bank und verschwand. Der Stat mußte nun doch abgebrochen werden. Der Hausdiener, ein 33-jähriger Schloffer Namens Arthur Tornel, der in den Kreisen seiner Kollegen den Beinamen „Süßer-Arthur“ führte, ist noch nicht ermittelt.

Der Tüll Eulenspiegel der Armenier. Streiche Mullah Rast Eddins, einer jagenhaften Persönlichkeit bei den Armeniern, der das Volk alle seine lustigen Einfälle andichtet, ähnlich wie bei uns dem Tüll Eulenspiegel, bringt Dirr im neuesten Heft der Halbmonatsschrift „Aus fremden Jungen“ in einer Uebersetzung. Mullah Rast Eddin ist kein Armenier; darauf deuten sein persisch-arabischer Name und sein Beruf — Mullah, muhammedanischer Priester. Wenn er trotzdem bei den Armeniern populär und zwar sehr populär ist, so erklärt sich das einfach aus der Thatfache, daß das armenische Volk seit alten Zeiten in der nächsten Nachbarschaft islamitischer Völker lebt. Bei diesen spielt Rast Eddin genau dieselbe Rolle wie bei jenen. Mullah Rast Eddin hatte sein Taschmesser verloren; wenigstens dachte er so. „Ob es nicht in den Rehfisch gefallen ist?“ fragte er sich, nahm den Sack, stieg auf das Dach seines Hauses, um recht gut zu sehen, und schüttelte, trotz des starken Windes, das Mehl aus. Aber sein Messer fand er nicht. „Vielleicht steck es gar in meiner Tasche“, dachte Mullah, suchte nach und fand es. — Mullah wollte einmal über einen kleinen Bach springen. Er nahm also einen Anlauf, sprang aber zu kurz und fiel ins Wasser. „O, meine Jugend, meine Jugend, wo bist Du?“ seufzte er und sah sich vor sich um. Als er aber bemerkte, daß Niemand in der Nähe war, setzte er hinzu: „Ich hab' allerdings in meiner Jugend auch nicht viel getaugt.“ Mullah trat einmal Nachts aus seinem Hause und glaubte einen Mann zu sehen, der im Garten unter einem Baume stand. „Gewiß ein Dieb“, dachte Mullah, lief ins Haus, holte seine Flinte und schoß auf den Mann. Der aber rührte sich nicht. Mullah näherte sich also dem räthselhaften Ding und sah, daß es sein eigener Mantel war, den seine Frau da aufgehängt hatte. „Ruhm sei Allah und Dank, hätte ich meinen Mantel angehabt, wär' ich jetzt ein tochter Mann“, sagte Mullah. — Eines Tages erfuhr Mullah, daß in einer benachbarten Stadt ein Mann lebe, der ganz großartig

lügen könne. Er beschloß also, den berühmten Lügner aufzusuchen. „Ist Dein Vater zu Hause?“ fragte Mullah ein kleines Mädchen, das er vor der Thür des Lügners antraf. „Nein“, antwortete die Kleine, „er ist fortgegangen; er muß die Wolken ausbessern, die das letzte Gewitter so sehr zerrissen hat.“ „Wenn's die Tochter schon so kann, wie muß es erst der Vater können?“ sagte Mullah und — kehrte um.

Vom Schöpfer des modernen Japan. Die Biographie des Marquis Ito schreiben — führt Frederic Palmer in einem interessanten Artikel aus, den er unter dem Titel „Marquis Ito, der große Mann Japans“ in „Scribners Magazine“ veröffentlicht —, heißt gleichzeitig die Geschichte Japans seit der Revolution schreiben. Ob er im Amt oder nicht im Amt war, sein großer Einfluß herrschte in den letzten zwanzig Jahren immer; er hat freis das Ohr des Kaisers gehabt. Er hat das Wunder mit zu Stande gebracht, daß ein Edikt die Provinzherrn veranlaßte, ihre Lehen und „samurai“ aufzugeben, ihre Köpfe abzuschneiden, ihre Schwerter bei Seite zu legen und mit den Waffen an die Aufgabe, einen Lebensunterhalt zu gewinnen, heranzutreten, trotz ihrer weichen Hände und trotzdem sie nur zu ritterlicher Etikette erzogen waren. Das moderne Japan, das seine Politik heroverbracht hat, war nur infolge der restigsten Ergebnisse der Adeligen und der Kulis gegen den Kaiser möglich, durch die die kaiserlichen Wünsche zum Gesetz wurden, durch die große Vaterlandsliebe und die Lauterkeit der Anhänger der Daimios, die die Offiziere des Heeres und der Marine und Mitglieder des Civildienstes geworden sind. Wenn ein Staatsmann weiß, daß seine Beamten so stolz sind, daß sogar die Briefträger kein Weihnachtsgeschenk annehmen, so ist das Bauholz fest, was für Konstruktionsfehler er auch machen mag. So lange Männer gegen weniger als die Bezahlung eines Kulis Polizisten werden, nur für die Ehre, der Regierung zu dienen, wird es niemals an dem besten Material fehlen, die Aemter zu besetzen. Die Neigungen des Marquis sind so ruhig wie die Villa in Oiso, wo, wenn er frei von größeren Staatsgeschäften ist, seine Lieblingsbeschäftigung darin besteht, chinesische Verse zu schreiben. Auch der Kaiser selbst ist ein Dichter und weiteifert Abends mit der Kaiserin, japanische Reimpaare zu machen. Vor meiner Abreise führte mich der Marquis durch sein Geburtshaus, das an das andere anstößt. Mit seinen kühl aussehenden Matten und der hindurchziehenden Luft rechtferigt es die Behauptung des Marquis, daß eine japanische Wohnung im Sommer, eine europäische dagegen im Winter bequemer ist. Ueber der Thür befand sich ein Stück rohes, knorriges Holz mit drei chinesischen Buchstaben, das Li-hung-tschang ihm geschickt hatte. Diese beiden Veteranen hatten einander erprobt und waren in vielen internationalen Kontroversen Freunde geworden. Sie tauschten gelegentlich Briefe aus, in denen es natürlich nach dem Staatschinesisch Peking verließ, hat er Li, der außerordentlich schwach war, seinen Abschiedsbesuch nicht zu erwidern. Aber Li und seine Sänfte kamen trotzdem. „Ich konnte mir das nicht versagen“, sagte der Chinese, „da wir wahrheitsgemäß niemals wieder zusammenkommen werden.“ Was für einen Gegensatz sie bildeten! Li sah seine vierhundert Millionen mit ihrer Hauptstadt in fremden Händen. Ito sah seine fünfundvierzig Millionen als eine Weltmacht. Li häufte ein ungeheures Vermögen auf, Ito ist arm. Und Li bewunderte Ito, trotzdem er seine finanziellen Angelegenheiten vernachlässigte, als den größten Japaner, während Ito Li, trotz seines Reichthums, als den größten Chinesen bewunderte.

Für japanische Heirathen scheint bei der Wahl einer Schwiegerknecht deren Fertigkeit in der Aufzucht der Seidenraupen von entscheidendem Gewicht zu sein. Der Faden der Seidenraupe soll nämlich desto gleichmäßiger sein, je regelmäßiger und sorgfamer sie gepflegt wurde. Die zukünftige Schwiegermutter unterläßt es deshalb niemals, die Seidenspäden in den Gewändern des vom Sohn erwählten jungen Mädchens aufmerksam zu prüfen, ehe sie ihre Zustimmung zur Eheschließung giebt.

Wie die Ohringe entstanden erzählt ein arabisches Märchen. Danach hatte Abraham viel damit zu thun, die Eifersucht der Sara gegen Hagar zu beruhigen. In ihrer Wuth schürte Sara ein, sie wolle nicht eher ruhen, als bis sie ihre Hände in Hagers Blut getaucht hätte. Da durchbohrte Abraham der Hagar die Ohren, damit sie ein wenig Blut vergesse, in welches die zornige Sara ihre Hände tauchen konnte. Als Ersatz für den Schmerz steckte er ihr aber einen schönen Ring ins Ohr und davon soll die Sitte, Ohringe zu tragen, herrühren.

Kleine Chronik.

Seit einigen Tagen sieht man auf den Höhen der Landesgrenze bei Holzhausen, Dorfhaus u. die Landbriefträger die Postkutschen mittelst Schneeschuhen verrichten. Die Schneeschuhe sind den Briefträgern von ihrer Behörde gestiftet worden.

Der dänische Schoner „Arel“ ist bei Berwid mit seiner ganzen Besatzung von sechs Mann untergegangen.

Der von Baltimore kommende Dampfer „Frankfurt“ landete in Bremerhaven fünf Mann und zwei Frauen vom untergegangenen amerikanischen Schoner „Card“, welche er im Atlantischen Ocean rettete.

Gerichtssaal.

h. Wiesbaden, 9. Dezember. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Loffen; Beisitzer: Herren Landgerichtsräthe Wilhelm und Dr. Schlieben; Vertreter der Anklagebehörde: Herr Staatsanwalt Dr. Preiser. — Angeklagt ist ein junges Mädchen, die ledige Henriette Fröhlich, wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuch. Dieselbe war früher Verkäuferin, hatte sich aber dann ein Kohlengeschäft gegründet, mit dem sie aber nicht den erwarteten Erfolg gehabt zu haben scheint. Eines Tages verfiel sie auf den unseligen Gedanken, einen Wiegeschein des städtischen Acciseamtes zu fälschen, um sich einen, wenn auch unbedeutenden, Vermögensvorteil zu verschaffen. Sie hatte an einen Herrn Krause eine größere Quantität Kohlen zu liefern und wollte sich nun dadurch den Betrag von ungefähr 300 M. zu gewinnen suchen, daß sie auf dem eine Fuhre Kohlen von 1400 Kilogramm descheinigenden Wiegeschein die Zahl „4“ in „5“ abänderte. Der Herr Staatsanwalt zog in seiner über einstündigen Rede bereits die Nothlage der Angeklagten in Betracht; die Herren Geschworenen gingen jedoch noch einen Schritt weiter, indem sie auf Grund des Gutachtens des über den Gesteinszustand der F. vernommenen Sachverständigen, Herrn Kreisphysikus Dr. Gleitsmann, annahmen, daß die Angeklagte bei Begehung der That möglicher Weise nicht ganz zurechnungsfähig gewesen sein könnte, und ein freisprechen des Urtheil fällten.

h. Wiesbaden, 9. Dezember. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Born; Vertreter der Anklagebehörde: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Auf der Anklagebank erschienen zunächst zwei schon häufig vorbestrafte Diebe, Namens Nicolai und Fischer, die sich wegen schweren Diebstahls, bezw. wegen Hehlerei zu verantworten haben. Der Angeklagte N., der fleckbriefflich verfolgt worden war, sich aber aus eigenem Antrieb den Gerichten gestellt und ein umfassendes Geständniß abgelegt hatte, ist ein besonders gefährlicher, raffinierter Dieb, der, wie er in der heutigen Verhandlung selbst erklärte, hier eine außerordentliche Ortskenntniß besitzt und Wiesbaden als Ort seiner Thätigkeit ausersehen hat, weil es — so viele reiche Leute besitzt. N. hat hier innerhalb der Monate September und Oktober d. J. vier große Diebstähle verübt. Zunächst ist er bei Frau v. Bauer in der Victoriastraße durch ein Fenster eingestiegen und hat dort eine Stahlfassette, eine Waduh, eine silberne Butterdose, ein silbernes Fleischbesteck, ein Opernglas u. s. verwendet. In einem anderen Fall ist der Angeklagte bei Herrn Major z. D. Wedekind eingedrungen, um demselben u. A. eine große Anzahl der verschiedensten Kleidungsstücke, ferner Wäsche, Schuhwerk, ein Fernglas und — damit er die vielen Sachen besser unterbringen und tragen konnte — zwei Handkoffer zu stehlen. N. hatte an den entwendeten Gegenständen so schwer zu tragen, daß er sich entschloß, einen der Koffer am Taunusbahnhof zur Aufbewahrung zu übergeben. Dann holte der verwegene Dieb den anderen Koffer und brachte seine Beute nach Mainz in Sicherheit. Ferner hat der Angeklagte Herrn Otto Karl Roth, an der Ecke der Rhein- und Frankfurterstraße wohnhaft, indem er gerade in dem Moment, als die elektrische Bahn an dem Hause vorüberfuhr, durch ein Fenster dieselben einstieg, neben verschiedenen Wäschestücken und weniger werthvollen Gegenständen eine goldene Damen-Uhr, sowie aus einem verschlossenen Sekretär einen Geldbetrag von mehreren Hundert Mark gestohlen. Zum Schlußplatz der letzten, ihm zur Last gelegten That ersah sich N. das Heim des Herrn Oberleutnant v. Kopp aus. Auch hier wartete er den Moment ab, bis die elektrische Bahn vorüberfuhr,

Seele höherer Thiere abgeleitet werden, hält er auch heute noch aufrecht und fügt hinzu: „Sämmtliche Eigenschaften höherer Thiere lassen sich aus denjenigen niederer Thiere ableiten.“ So gelangt Forel zu dem wichtigen Ergebnisse, daß bei aller Verschiedenheit der thierischen Organismen und ihrer Lebensbedingungen die psychischen Funktionen der Nerven-Elemente doch überall gewissen Grundgesetzen zu folgen scheinen, sogar da, wo die Unterschiede so groß sind, daß man es am wenigsten erwarten würde.

Verschiedene Mittheilungen. Unser einheimischer Kontinental Herr G. u. H. I. ließ in dem „Deutschen Lieder-Verlag“ (Breitkopf u. Härtel, Leipzig) ein Heft Lieder (op. 10) erscheinen. Vier Nummern — vier Personen. Nr. 1. „Meerleuchten“ (Frau. Antonie Bloem genömet) — ganz von resignirt-schweremuthvoller Stimmung durchweht; Nr. 2. „Wenn ich's nur wüßte“ — traumhaft, zart und leise; Nr. 3. „Ruhe nach dem Sturm“ (Zerz von unserm allbekanntesten jugendlichen Siebziger Karl Stelter) — voll dramatischer Bewegtheit; Nr. 4: ein recht schwinghaftes Lenz- und Liebeslied. An Singstimme wie an Begleitung sind fast durchgehends hohe Anforderungen gestellt; wo solche erfüllt werden, da werden auch die Lieder ihre Wirkung nicht verfehlen.

O. D.
Der in Deutschland durch sein Stück „Die Hoffnung“ bekannt gewordene holländische Schriftsteller Heijerman hat ein neues Drama „Der Panzer“ verfaßt, das in Amsterdam seine erste Aufführung erlebte. Das Stück verfolgt absolut antimilitärische Tendenzen, und diese haben dem Verfasser bei dem Amsterdamer Publikum einen starken äußeren Erfolg eingetragen. Die Armee wird hingestellt als Panzer für die gegenwärtige kapitalistische Gesellschaft einerseits, und andererseits auch als Angriffsmittel und Verteidigungsmittel gegen Andere. Das Stück spielt in den Offizierskreisen einer kleinen Garnison. Die Sprache ist kraftvoll, lebenswahr und begeisternd. Einzelne Stellen, die dem holländischen Volksbewußtsein besonders entsprochen, wurden bejubelt und mit donnerndem Applaus begleitet.

In A. Hartlebens Verlag, Wien, erschien, bereits in 67. Auflage: „Neues deutsches Märchenbuch“. Von Ludwig Bechstein. Volks-Ausgabe. Mit einem Titelbild und 60

Illustrationen. Cartonnet 1 M. 20 Pf. Mit innerer Bewegung erinnern wir uns der glücklichen Stunden, welche uns dieses Buch in eigener Jugendzeit bereitete, und nun sind es neue Generationen, welche sich daran erfreuen sollen. Ein Kinderbuch, das zum hiezuentsprechendsten Mal vor die Oeffentlichkeit tritt, ist ein Juwel, das nicht mehr dem Buchladen, sondern der Nation und der Literaturgeschichte angehört. Wir wissen außer dem Grimm'schen Märchenbuch kein anderes deutsches, das sich an Ansehen und Verbreitung mit Bechstein's Märchen messen könnte; ist doch das Buch schon in nahe an einer Million Exemplaren verbreitet.

Vom Büchertisch.

* Im Verlage von F. Fontane u. Co., Berlin W. 35, Lützowstraße 2, erschienen neu: „Die Freideuter“. Roman in 2 Bänden von Fedor v. Zobeltzig. Preis 8 M. Der Roman von Fedor v. Zobeltzig führt den Leser in das Berlin vor hundert Jahren, mitten hinein in die torumpirische Gesellschaft der Tage vor Jena. Die romantische Fabel bildet eine Kriminalgeschichte von eigentümlich psychologischem Reiz, deren viel verschlungenen Pfaden man wohl anmerkt, daß der Verfasser sie aus den Alten geschöpft hat. Aber interessanter noch als diese rasch bewegte, sich zu dramatischer Wucht aufspinnende Handlung scheint uns das kulturgeschichtliche Weltweir: der Hintergrund, auf dem die Erzählung sich abspielt. Das von ständiger Fäulniß durchfressene Gesellschaftsleben jener Zeit hat in Zobeltzig einen ausgezeichneten Schilderer gefunden. — „Die Oberbeds Mädchen“. Roman in zwei Bänden von Max Grad. Preis 8 M. Die Helbin des Romans, Marion Overbed, eine feine, poetische, doch unersunde Natur, muß sich den Anfang ihrer Einsicht durch ein unfaßbar schmerzliches Erlebnis erkämpfen. Aus die Frage: warum mißversteht sich die beiden Geschlechter so sehr? giebt der Verfasser eine verführende Antwort. Den Hauptrethum entdeckt er bei den Mädchen; sie setzen bei jedem „Abenteuer“ des Mannes, wie bei sich selbst, ein gemüthliches Erlebnis voraus, kommen deshalb zu ganz falschen Urtheilen und bereiten sich unnütze Qual. Es ist nicht das einzige scharfe

Streiflicht, das auf die moderne Frauenbewegung fällt. — „Die vornehme Tochter“. Novellen von Kurt Gram. Geh. 3 M. Der Band enthält neue Erzählungen und Skizzen voll „Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung“, um mit Grabbe zu reden. „Die vornehme Tochter“, der Bauernjunge im Drange der Pubertätsjahre, der Harter und sein Necht, der durchgegangene Sekundaner, das Spitzbuben-Kleeblatt im „Sonntagsbraten“, das alte Fräulein im „Hänfling“ u. s. sie alle leben, und wir lachen über sie und leiden mit ihnen, weil wir sie verstehen. — „Die Stadt“. Roman von Nicolaus Krauß. (Schlußband der Romantrilogie „Heimath“.) Preis broch. 2 M. Den Egerländer führt uns der vorliegende Roman in allen seinen Erscheinungsformen vor: Freiheitstrogig bis ins Kleinste; schimpffroh und empfindlich; ernst und schwermüthig und voll grotesker Humore; heute hinter dem Ofen sitzend und morgen als Wandervogel auf allen Straßen. Aber immer gerade und aufrecht und zäh, wie ein Kronaweltsheden, im Besitz eines Dialektes voll weicher Volale, voll altheutischer Worte und Wendungen. Und mitten drin in diesem Gemimmel steht als Helbin Lene Gruber, die ehemalige Försterin von Konrad's-reuth. Was sie erlebt, ist die Tragödie der jungen Wittve. Aber die letzte Versuchung schlägt sie nieder, und zum Schluß steht sie vor uns, eine Gestalt voll Kraft und Soft, frei und unabhängig, ein Mensch, der sich sein Schicksal selbst gerimmt.

— Neue Musikalien. Alfred Löffel, der lebenswüthige nordische Spielmann, wollte uns auch einmal „asiatisch“ kommen. Mit seinem neuesten, in Augener's Edition, London, erschienenen Werkchen „Deux Danses Asiaticques“ op. 31 giebt der Komponist zwei interessante Charakterstücke. Nr. 1. Danse Chinoise, — in welchem ein pikanter Klavier-Effekt fast konsequent durchgeführt ist; das zierlich trippelnde Motiv wird nur einmal durch eine wunderbar einher stolzende Weise unterbrochen: es ist vermuthlich der Mandarin, der seiner hohen Geißha auf die Füße blickt; zum Schluß lügt er auch noch einmal hinter dem Fächer hervor, — da hüpfet die Kleine im Qui-badon. Nr. 2. „Danse Persane“ — ist prunkvoller und üppiger in der Harmonie, und steigert sich zum Schluß zu gleichsam orientalischt-glänzender Prosd. Der Klavierfah ist in beiden

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 6. Dezember. Im Laufe der Woche hat die Haussebewegung derartige Fortschritte gemacht, dass man sich erstaunt die Frage vorlegen muss, wie eine so intensive Coursesteigerung, welche sonst nur unter günstigen allgemeinen Bedingungen einzutreten pflegt, sich angesichts der gegenwärtig doch immer noch sehr unerquicklichen Situation erklären lässt. Es fällt schwer, eine innere Rechtfertigung für die Hausse zu finden, der sich die Börse momentan ziemlich kritiklos überlassen hat, und man muss sich begnügen, die treibenden Kräfte festzustellen, welche den Stimmungsumschwung wenigstens äusserlich erklärbar machen. Dabei kommt in erster Linie immer wieder in Betracht, dass die überaus glänzenden Stimmungsberichte über die Situation der Eisenindustrie in den Vereinigten Staaten, welche in den amerikanischen Fachzeitschriften mit überschwänglichen Ausdrücken gepriesen wird, erklärlicherweise eine starke Rückwirkung auf die Beurteilung der hiesigen Verhältnisse ausübt, weil sie die Hoffnung erweckt und nährt, dass diese intensive Hochconjunctur bei den nahen Wechselbeziehungen, in welchen heutigen Tages die verschiedenen Productions-Gebiete der Welt zu einander stehen, nicht ohne Einfluss auf unsere Verhältnisse bleiben kann. Man weist zur Bestätigung dieser Anschauung auf die steigenden Exportziffern hin, in denen bereits deutlich zum Ausdruck kommt, wie sehr das Fernbleiben der amerikanischen Industrie vom Weltmarkt die Ausdehnung der Exportbeziehungen unseren einheimischen Werken erleichtert. Indessen muss doch betont werden, dass von einer unmittelbaren Rückwirkung der amerikanischen Hochconjunctur auf die Lage unserer Industrie bis jetzt nicht geredet werden kann und dass es zweifelhaft ist, ob man dieselbe überhaupt als einen wesentlichen Factor für die Anbahnung gesunder Zustände in Rechnung stellen kann. Denn alle Berichte stimmen darin überein, dass das Hauptübel in dem plötzlichen und enormen Rückgang des inneren Consums und der Schwächung der einheimischen Kaufkraft zu erblicken ist und man wird daher erst dann von einer begründeten Aussicht auf bessere Zustände reden können, wenn diese Ursachen beseitigt sind. Daneben kann man auch die Befürchtung nicht unterdrücken, welche in einem Theil der amerikanischen Presse bereits zum Ausdruck kommt, dass die amerikanische Conjunctur auf einem Höhepunkt angelangt ist, der einen baldigen Umschlag voraussehen oder wenigstens befürchten lässt. In der That erinnern die Stimmungsberichte lebhaft an das Bild, welches unsere eigene Industrie vor etwa 1 1/2 Jahren darbot und wenn man sich vergegenwärtigt, wie plötzlich, unvermuthet und vollständig der Umschwung eingetreten ist, so kann man sich der Berechtigung solcher Zweifel kaum erwehren. Wir wollen indessen nicht hoffen, dass diese pessimistischen Anschauungen alsbald zur Thatsache werden. Denn darüber kann kein Zweifel herrschen, dass bei Niedergehen der Conjunctur die amerikanische Eisenindustrie mit ihrer enormen Leistungsfähigkeit, die heute das Doppelte der englischen beträgt und ihrer mono-

polistischen Zusammenfassungen eine Gefahr für den Weltmarkt bedeuten würde.

Wie dem aber auch sei, die Börse war, durch die steigenden Course angeregt, wenig geneigt, sich irgend welche Schranken aufzulegen. Daher machte namentlich auf dem Gebiet der Industriewerthe und unter diesen besonders der Kohlenactionen sich eine bedeutende Expansiv-Kraft der Course geltend. Es kam hierbei wesentlich in Betracht, dass die Hausse durch auswärtige Ordres, insbesondere von Hamburg und von Wien aus gefördert wurde. Der Wiener Platz ist bekannt für seine Neigung zu jähem Stimmungswechsel. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er den Umschwung der Tendenz an den deutschen Börsen mit einem gewissen Enthusiasmus aufnahm und sogar der Vorstellung Raum gab, als seien die deutschen Grossbanken die Führer und Träger dieser Bewegung, die sie im eigenen Interesse zu schüren bemüht seien. Die starken Käufe in Kohlenactionen, insbesondere in Gelsenkirchenern, bewirkten das Entstehen vager Gerüchte über irgend welche geheimnissvolle Combination und Trustbildungen, welche die Phantasie der Speculation anregten und die Course umso mehr in die Höhe trieben. Dass auch das Publikum an den Käufen mehr als bisher theilhaftig war, kann dabei nicht übersehen werden. Indessen beschränkte sich seine Theilnahme im Wesentlichen doch auf das Gebiet der Anlagewerthe, unter denen insbesondere die ausländischen Renten bevorzugt wurden. In der That war die Festigkeit dieses Marktgebiets eine ganz ausserordentliche. Chinesen, Spanier, Portugiesen, daneben auch die besser classirten Anleihen auswärtiger Staaten, sind procentweise in die Höhe gegangen. Es prägt sich hierin deutlich aus, wie sehr der flüssige Geldstand und das vorhandene Anlagebedürfniss in Verbindung mit der Scheu vor dividendentragenden Papieren zunächst die hochverzinslichen und einen mehr speculativen Charakter tragenden Anlagewerthe begünstigen. Daneben fand freilich auch der Bankenmarkt eine lebhaftere Beachtung, die nicht bloss auf die Kreise der berufsmässigen Speculation beschränkt geblieben sein kann. Denn gerade für die Banken liegen die Verhältnisse gegenwärtig so, dass die mit ihnen genau vertrauten Börsenkreise wenig Grund für eine Haussebewegung in diesen Werthen schöpfen könnten. Beweis hierfür sind die Dividendenschätzungen, welche in den letzten Wochen durch die Blätter gegangen sind und aus denen sich ersehen lässt, wie gross die Schmälerung des Ertragnisses unter der Ungunst der Zeiten selbst bei den grossen und best fundirten Instituten ist. Wenn also trotzdem die Course der führenden Bankactionen im Laufe der Woche procentweise gestiegen sind, so ist mit Sicherheit anzunehmen, dass hierbei Käufe des Publikums mitgewirkt haben.

Die Situation des Geldmarktes ist nahezu unverändert. Der November-Ausweis der Reichsbank lässt erkennen, dass das Institut am Monatschluss weit geringeren Anforderungen ausgesetzt war als in den Vorjahren. Nur der Staat hat dasselbe wieder in ungewöhnlichem Maasse in Anspruch genommen, da sich der Bestand an Reichsschatzscheinen auf 110 Mill. Mark gegen 5 Mill. Mk. im Vorjahr erhöht hat. Dagegen beträgt die Zunahme des Portefeuilles mit

19 Mill. Mk. wenig mehr als die Hälfte des Vorjahrs. Der Baarbestand hat freilich wesentlich stärker abgenommen, da er sich um 27 Mill. Mk. gegen 11 Mill. im Vorjahr verringert hat. Die steuerfreie Reserve beträgt indessen noch Mk. 195 Mill., während im Vorjahr das Institut mit 23 Mill. Mk. in die Notensteuer gerathen war. Auch am internationalen Geldmarkt haben sich wesentliche Verschiebungen weder vollzogen, noch sind solche in der nächsten Zeit zu erwarten. Bemerkenswerth ist, dass der Privatdiscont in London sich bei gleichem Banksatz andauernd etwa 1/2 pCt. über den hiesigen Satz stellt. Es kommt darin zum Ausdruck, dass die Bank von England mit Erfolg bemüht ist, den Markt unter Controle zu halten. Die Tendenz der Londoner Börse in der abgelaufenen Woche war eine wenig befriedigende. Der starke Rückgang der Kupferactionen, die Mattigkeit der Minenactionen, insbesondere der Westaustralier, sowie der Argentinier und Brasilianer setzten die Marktlage in lebhaften Gegensatz zu der hiesigen Hausse.

Die Courssteigerungen der Woche sind am bedeutendsten auf dem Gebiete der Montanactionen. Unter diesen sind Bochumer um 6 pCt. gestiegen, ohne freilich diesen höchsten Cours bewahren zu können. Laura stehen etwa 3 pCt. über vorwöchentlichem Niveau. Im gleichen Verhältniss bewegen sich die Courssteigerungen der Kohlenactionen. Nächste diesem ist zu erwähnen der Rentenmarkt, auf dem namentlich die starke Courssteigerung der Spanier und Chinesen in die Augen fällt. Erstere wurde motivirt mit der angeblich bevorstehenden Aufnahme der Almadenanleihe, welche sich auf die im Besitz der Regierung befindlichen Quecksilber-Gruben gründet und an der angeblich auch ein deutsches Consortium theilhaftig sein soll.

Unter den Bankwerthen sind hervorzuheben Deutsche Bank, Dresdener Bank und Handelsgesellschaft, während die per Kassa gehandelten Werthe wie auch die Kassaindustriewerthe im Ganzen wenig Beachtung fanden.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Eisenbahn in der dritten Novemberdekade betragen aus dem Bahnbetrieb: 116,406 Francs — 27,315 Francs. Der Monat November erbrachte im Ganzen aus dem Bahnbetriebe die Summe von 327,817 Francs. — 66,263 Francs., welches Minus sich inzwischen durch eine nachträglich noch ermittelte Mehreinnahme von 9225 Francs. auf 57,138 Francs. ermässigt. Die Einnahme aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) vom 1. Januar bis Ende November beträgt 3,739,279 Francs. — 695,834 Francs. gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres. — Die diesjährigen Mindereinnahmen des letzten Halbjahres würden sich bei weitem nicht so hoch stellen haben, wenn nicht der Parallelzeit des Vorjahres circa 200,000 Francs. Strafmiethe der Differdinger Hochofengesellschaft für zu spät entleerte Wagen als eine aussergewöhnliche Einnahme zu gut gekommen wären. Bekanntlich ist die ganze grosse Mehreinnahme des vorigen Jahres durch Mehrausgaben für Eisen und Kohlen etc., sowie durch manche andere Betriebsausgaben, die sonst nicht aus Betriebsmitteln entnommen zu werden pflegen, aufgezehrt worden. Für die diesjährige Dividendebemessung dürfte sich demnach die bisherige Mindereinnahme des laufenden Jahres bei gleichzeitiger Berücksichtigung der geringeren Ausgaben doch nicht so nachtheilig geltend machen, als man auf den ersten Blick annehmen könnte.

Dividendenschätzungen. Die „Prag-Duxer Eisenbahn“ wird (wie stets) für die Actien 4 v. H. vertheilt. — Die „Nürnberg-Bank“ wird voraussichtlich 4 1/2 — 5 v. H. (6 1/2 v. H. im Vorj.) vertheilt.

Ausverkauf

eleganter Damenhüte zum Selbstkostenpreis
Pflanzengasse 45. Part. r. 16933

Möbel als Weihnachtsgeschenke.

Schöne Nähtische, Verticows, Antiquitäten, Spiegelkränze, Divans, bessere Küchen-Einrichtungen u. s. w. stehen billig zu verkaufen
Seidenstrasse 13. Da ich selbst mit thätig u. keine Ladenmiethe zu zahlen habe, bin ich in der Lage, nur gute Waare unter weitgehender Garantie zu liefern. Zeichnungen nebst Ansichten, reichste Auswahl. Bestellungen werden prompt und billig besorgt. **A. Maurer, Schreinermeister.**

Große Vorräthe

in allen Baumgärtartikeln, speciell Obstbäume, Coniferen, Herbdäume und Bierkräuter liefert billig; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Biergärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 14811

P. Klein,

Baumgärtner und Landschaftsgärtner.
Inhaber: **A. Pawlitzky.**
Ferienhausstrasse 54B.

Tafelbirnen = Compot.

Sterilisirte gr. weisse Birnen in 1/2 Liter-Gläsern liefert ins Haus a 1 Mk. Obstgut Pomona, Hofmeisterstrasse. Gläser werden mit 50 Pf. zurückgenommen. Engros billiger. 17222

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit bringe meine Specialitäten:

In- und ausl. Schmuck- und feine Lederwaren

in bekannter Güte und billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Weiter empfehle als vortheilhafte Geschenkartikel: 16385

Gold-Ringe, 333 und 585 — **Stücke** mit Silbergriffen, 800 gestempelt.
Silberne Tafel-Bestecke, **Serviettbänder**, **Becher**, **Bonbonniere**,
Cigaretten-Etuis, **complete Damen- und Herren-Chatelaines** etc.

Nassauer Hof, **Ferdinand Mackeldey**, Wilhelmstr. 48.

Bijouterie-, Gold- und Silberwaren.

Portefeuilles-, Reise- und Luxus-Artikel.

NB. Auf zurückgesetzte Waren (Separat-Abth.) bewillige 10—20 % per Cassa.

Saideblüthen = Honig

ist d. beifallteste
d. verich. Honigsorten. Liefere dem naturrein d.
10 Pf. Dose fr. u. Nachn. f. 7 Mk. Garantie:
Rücknahme gegen Nachnahme. **Wander'sche**
Bienenzuchterei in **Verite 9, Prop. Dann.**

Wieder billiger

a. Nach. 1/2, **Paß** d. 450 neue
zarte weisse Salzher. wirtl.
Getthet., beste größte W. u. M. ca. 225
a 4 1/2! **Oering = Großhändler = Exp.**
E. Degener, Zwinemünde 34 b. 177

Maistgeflügel.

Indians, Enten, Poulets, Poularden,
Brats und Fettauße, feines, zartes, vorzüglich
gemästetes Geflügel, frisch geschlachtet, trocken geräpft
und ausgeweidet. Verfündt in 10-Pfund-Körbchen
von Mk. 5.50 bis Mk. 6.30 franco geg. Nachnahme.
Tausende Anerkennungen aus hohen und
höchsten Kreisen. Jeder Verkäufer bleibt Kunde.

Andreas van Tangel.

Geflügel-Waarenhandl., **Versee, Lüdingharn.**

Einjahren Rittagotisch (60 Pf.)
empf. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. 17011

Nürnberger Lebkuchen

von **H. Häberlein, Nürnberg**,
in 30—40 verschiedenen Sorten.

Thorner Katharinen

und 15715
Pflastersteine
in wöchentlich frischer Sendung.

J. M. Roth Nachf., 4 Grosse Burgstrasse 4.

Neue Betten, Matratzen, Deckbetten, Kissen,
Strohfüße in allen Breiten billigst.
Ph. Lauth, Rauergrasse 8.

Weihnachts-Ausverkauf

in
Damen-Confection,
Kinder-Confection,
Herren-Confection,
Tuchen, Buckskins,
Kleiderstoffen
und allen sonstigen
Manufacturwaaren.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.
Telephon 2481.

Meine 6 Schaufenster bitte zu beachten.

Zur gefl. Beachtung!

Bis zum 24. Dezember incl. verkaufen wir

Sämmtliche Blousen

in Seide, Wolle und Flanell,

Sämmtliche Costumeröcke

in Cheviot, Homespunne und Mohaire,

Sämmtliche Unterröcke

in Wolle, Tuch und Moiré,

Sämmtliche Morgenröcke

in Wolle und Veloutine

auf unsere in Zahlen ausgezeichneten billigen Verkaufspreise mit

10 Procent Rabatt.

Die vom letzten Sommer noch auf Lager habenden

Hemdenblousen — Unterröcke — Waschkleider

mit bedeutendem Verlust.

Hervorragend günstige Gelegenheit für Weihnachts-Geschenke.

S. Guttmann & Co.,

S. Webergasse 8.

17062

Künstl. Zähne

in bester u. billigster Ausführung.
Plombiren, Zahnziehen, Zahnreinigen etc.
Dr. dent. Piel, american dentist,
surg. Bahnhofsstr. 16.
Sprechstund. 9-5, Sonntags 10-12 Uhr. 17170

WAESCHE

Damen-Tag- und Nachthemden,
Herren-Tag- und Nachthemden,
Kragen — Manschetten —
Taschentücher etc.

im Ausverkauf

sehr billig.

A. Maass,

Grosse Burgstr. 8.

17266

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

Dienstag, den 10. Dezember, 8 1/4 Uhr. im kleinen Casinosaal:

Vortrag des Dr. Deneken, Director des Kaiser-Wilhelm-Museums in Krefeld.

Thema: Die Kunst im Hause.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass Mitgliedskarten und Beikarten am Eingang unbedingt vorgezeigt werden müssen. F464

Berliner

Rothe - Lotterie.

Ziehung am 16.-20. Dez. 1901.

Hauptgew. 100,000 M. 50,000 M. baar Geld.

Originallosse à M. 3.50. Porto u. Liste 30 Pf. extra. F77

Friedrich Starck, Berlin W., Ansbacherstr. 23.

Neue große Mandeln p. Pfd. 78 Pf., b. 5 Pfd. 75 Pf., b. 25 Pfd. 71 Pf.

5 Pfund Roggmehl 65 Pf., 5 Pfund feines Ankenmehl 75 Pf.

5 Confectmehl 35 Pf., 5 Pfund extrafeines Confectmehl 95 Pf.

Neue Rosinen per Pfund 30 bis 60 Pf., neue Corinthen ohne Stiel 30 bis 60 Pf.

„Kranzbeigen 25 u. 30 Pf., neue Calisat-Datteln 35 Pf., Backoblaten.

Neue Vanille-Chocolade per Pfund 90 Pf., Sirenzucker, Hagelzucker.

Neue Citronen 12 Stück 85 Pf., Walnüsse, Haselnüsse, Maronen.

Neues Citronat und Orangenat per Pfund 70 Pf., Vanille, Ammonium u. s. w. 16548

Adolf Haybach, Wellenstraße 22. Telephon 2187.

Gesundheit ist der grösste Reichthum. Nasse und kalte Füße

sind die grössten Feinde der Gesundheit; sie verursachen Unbehagen, indem sie die Körperwärme nach dem Kopfe treiben und sind nicht selten die Ursache von Erkrankungen.

Es ist daher für Jedermann und besonders für die Mütter in Bezug auf ihre Kinder in der jetzigen ungünstigen Jahreszeit sehr wichtig.

„Sorget für gutes Schuhwerk.“

Solide und gediegene Schuhwaaren zu durchaus reellen Preisen liefert das 17005

Schuhwaaren-Haus

E. Ohly, Wiesbaden,

22 Bahnhofstrasse 22,

in nächster Nähe der Bahnhöfe.

25 Herderstrasse 25, neu eröffnet!



Weihnachten 1901.

?? Was wollen wir „schenken“ ??

Guggenheim & Marx,

am Schloßplatz u. Ellenbogengasse 11,
offertren heute nur solche Gegenstände, die sich als nützliche und praktische

Fest-Geschenke

eignen.

Festgeschenke zu 5 Mk.

- 1 schwarzes Kleid, 6 Meter, und 1 fertiger Noirs-Unterröck oder
- 1 Costüm-Rock und 1 Blouse oder
- 1 fertiges Haus- u. Servier-Kleid und 1 weiße Träger-Schürze oder
- 1 St. weißes Hemdentuch, 20 Mtr.

Festgeschenke zu 10 Mk.

- 1 elegante Robe, 6 Meter, schwarze oder farbige Stoffe, mit sämmtlichen Zuthaten und Einlag oder
- 1 eleganter Tuch-Unter-Rock und 2 Hemd-Blousen oder
- 1/2 Dhd. weiße Bett-Tücher ohne Naht oder
- 1/2 Dhd. Damen-Hemden, weiß und bunt, oder
- 1/4 Dhd. Tisch-Tücher, extra lang, 1/4 Dhd. Servietten u. 1 Dhd. Handtücher oder
- 3 Nacht-Jacken und 3 Beinkleider und 1 Kleider-Schürze oder
- 12 St. Haus-Schürzen, 120 cm breit.

Festgeschenke zu 15 Mk.

- 1 schwarzes Damask-Kleid u. 1 Winter-Jaquet, oder 1 lang. Frauen-Cape u. 1 halbseidener Schirm oder
- 2 weiße Damast-Bezüge u. 12 weiße Kopfstücken oder
- 2 weiße Grn.-Ober-Hemden, 1 Dhd. leinene Krage und 1 Dhd. Taschentücher oder
- 1 Winter-Heberzicker u. 1 Leders-Joppe oder
- 1 St. weißer Winter-Röcker, 32 bis 33 Meter.

Festgeschenke zu 20 Mk.

- 1/2 Dhd. Betttücher, 1 Dhd. Handtücher, 1 Dhd. Servietten oder
- 6 In Silber-Betttücher u. 2 schwere Bett-Decken oder
- 2 Winter-Kleider mit Zuthaten und 1 seidene Blouse oder
- 6 Hemden, 6 Hosen, 6 Jacken und 6 Zier-Schürzen.

Festgeschenke zu 25 Mk.

- 1 seidenes Kleid, schwarz oder farbig 12-13 Mtr., od. 2 Kleider aus extra schwerem Tuch-Cheviot, 6 Mtr. lang, 6 Mtr. schwarz, 115 Cm. breit oder
- 6 grobe Bezüge, 6 Betttücher und 1 Tischdecke oder
- 1 Dhd. weiße Damen-Hemden mit reicher Stickerei oder
- 6 weiße Ober-Hemden, 1 Dhd. Krage, 1/2 Dhd. Manschetten.

Sämmtliche Gegenstände werden elegant gebunden, verpackt und prompt ins Haus geliefert. 16552
Versandt nach ausserhalb Franco-Zufendung bei Aufträgen v. 20 Mk. an.

Guggenheim & Marx,

Marktstraße 14, am Schloßplatz, und Filiale Ellenbogengasse 11.

Fertige Herren- und Anaben-Garderobe zu ganz abnorm billigen Preisen.

Seidenhaus Bock & Cie.

Grosser Weihnachts-Verkauf

vom 15. November ab.

Damas couleurt, per Meter Mk. 1.75, entzückende neue Dessins.	Reine	Schwarze Seidenstoffe in grösster Auswahl, erprobte solide Qualitäten zu billigsten Preisen.	Seide	Foulards, reiche Auswahl, enorm billig, per Robe, 12 Meter, Mk. 12.50.			
Saison-Neuheit	Ballstoffe, Bengaline faç. und Backfischseide, in neuen Dessins und allen Lichtfarben per Meter Mk. 1.—.	Velours escalier	Blousenstoffe, Louisine, Chiné, entzückende Saison-Neuheiten. Coupons für einzelne Blousen besonders preiswerth.	Effectvoller Blousenstoff in aparten Farben.			
Neu aufgenommen: Seidene Matinées entzückende neue Formen.							
Sportsammet, grossartiges Farbensortiment, per Meter Mk. 1.95.	Anfertigung nach Maass.	Blousen, Jupons, Costume-Röcke, Balkragen.	Anfertigung nach Maass.	Velours faç. Blousenstoff, per Blouse Mk. 7.—.			
Sachets	Pompadours	Kissen	Balltücher	Pochettes	Echarpes	Schürzen	Cachenez

Wir bitten höflichst um Beachtung der Schaufenster.

Optimus Schnellvervielfältiger
neu, unübertroffen, vielfältig, Hand- u. Masch.-Schrift
u. Zeichnungen schwarz u. bunt nach 1 Original.
Bis 200 Abzüge in ca. 15 Min. Vollst. Quart. u.
Aktenform u. L. Tinte per 12 Mk. Ausd. Gross. bill.

Optimus,
bester und einfachster Vervielfältigungs-Apparat, Mk. 17.—,
Ersatz-Rollen für Optimus Mk. 4.—,
Hectographen-Blätter, -Masse und -Tinte,
Wachs-(Stenil-)Papier für Mimeographie
empfiehlt
Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,
Telephon 616. Papierhandlung, Marktstr. 10,
im Hotel „Grüner Wald“.
Vertreter von J. C. König & Ebhardt, Hannover. 16082

Zum Confect-Backen:
Geriebene Mandeln und Haselnüsse
täglich frisch,
Rosinen, Corinthen, Sultaninen, Citronen, Citronat, Orangat, Ponderzucker, Vanillezucker,
Ammonium, Pottasche, Rosenwasser, Backoblaten, Reinen Bienenhonig und Syrup, Bunten Streuzucker,
Feinstes Confect- und Kuchenmehl
empfiehlt billigst
Peter Quint, am Schlossplatz, Ecke der Ellenbogengasse.
Telephon No. 482. 17218

Kaffee- u. Thee-Service
in
Alpaca-Silber, Rein-Nickel, Nickelplattirt, Albold, Kupfer, Silberzinn, Kayserzinn
etc. etc.
Nur prima Fabrikate!
empfiehlt in grösster Auswahl
billigst 17101
Erich Stephan
Kleine Burgstrasse, Ecke Häfnergasse.

Brachtv. Tischwein.
Motto: Trübet Alles, Wädlet das Beste. Kaufen Sie nicht Auserhalb, sondern kaufen Sie am Plage und Sie sparen Zeit und Geld.
Ich habe einen größeren Vorrath eines vorzüglichen Tischweines gekauft, habe keine Ladenmiete zu zahlen, arbeite nur mit eigenen Händen und begnüge mich mit dem nur denkbar kleinsten Verdienst.
Von heute ab verkaufe ich einen ausgezeichneten Tischwein:
Probeflaschen à 45 Pf., bei Abnahme von 18 Flaschen à 40 Pf. ohne Glas u. im Fässchen von ca. 25 Liter per Liter zu 45 Pf. incl. Reife, franco Haus.
Proben am Tag gratis. Für Wirthe und Wiederverkäufer ebenfalls entsprechend billiger als bisher. 18958
Wilh. Wolf, Weinhandlung u. Liqueurfabrik,
Telephon No. 690. * Karlstraße 40.
Reservieren: Karlstraße 40 und Cranienstraße 43.

Bayerisches Exportbier.
Meiner werthen Kundschaft, Bierhändlern und sonstigen Interessenten mache hiermit bekannt, daß mir der Verschleiß des rühmlichst bekannten bayerischen Exportbieres der Bayerischen Actien-Bierbrauerei, Aschaffenburg, übertragen wurde. Indem ich meinen werthen Abnehmern reellste und prompteste Bedienung zusichere, bitte ich bei Bedarf um geneigten Anspruch. Gleichzeitig mache ganz speziell darauf aufmerksam, daß diese acht bayerischen Biere reine Malz- und Hopfenbiere sind und daher allgemein ärztlich empfohlen werden.
Mit Hochachtung
Albert Hüttenrauch,
Flaschenbierdepot mehrerer Brauereien, Dorfstraße 7.
Gen.-Vertreter: Wilh. Sadony jun., Wiesbaden.

In der VIETOR'schen Frauenschule, Tannstr. 12 (Ecke Saalgasse), haben die hier weilenden Damen Gelegenheit,
Unterricht zu nehmen in: Malen (Blumen, Landschaft, Stilleben etc.), Brautmateriel, Zeichnen, Schnitzen, Lederschnitt, Kunststickerei, dem neuen Tiefbrand und allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte, Mässiges Honorar. Näheres durch die Vorsteherin, Fr. Julie Vietor, oder den Direktor Moriz Vietor. In den Schaufenstern Webergasse 23 sind Musterarbeiten ausgestellt. Prospekt d. selbst. 11975
Gegründet 1879. Bahn-Haltestelle.

Nusskohlen-Grus,
vorzüglichster Küchenbrand, ist wieder vorrätig bei
Fernsprecher 2212. **Gustav Biekel, Helenenstr. 8.** 18697

Gold- u. Silberwaaren. — Trauringe. Wilhelm Engel, Juwelier,

Grösste Auswahl! — Billigste Preise!

9 Langgasse 9 (gegenüber der Schützenhofstr.).
Ankauf und Tausch von Gold und Silber. 14894

Radfahrerschule, Mainzerstrasse, vis-à-vis dem Staatsarchiv. Hugo Grün, Fahrradhandlung,

2000 □-Mtr. überdachte Hallen. Den ganzen Tag geöffnet.

Kirchgasse 11. 16401

Ein stets willkommenes Geschenk sind unsere

Cravatten

eigener Fabrikation.

Als ganz besonders preiswerth empfehlen wir unsere Specialität.

95 Pfg.

Alle modernen Façons in nur guter Seide und bester Verarbeitung

per Stück

3 Stück Mk. 2.50.

Umtausch noch nach Weihnachten gestattet.

Hermanns & Froitzheim,

Königl. Griechische Hoflieferanten.



Webergasse 12/14.

Webergasse 12/14.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von Carl Schlick, Kirchgasse 49. 13020

Die billigste Bezugsquelle für den

Weihnachts-Bedarf

aller Arten Korbwaaren, Holz- u. Bürstenwaaren, Toilette-Artikel etc.

finden Sie in grösster Auswahl bei

Karl Wittich,

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Sessel, Blumen-Tische, Kinder-Stühle, Puppen-Wagen, Puppen-Stühle,

ferner



Reisekörbe, Marktkörbe, Arbeitsständer, Notenständer, Handarbeitskörbe, Servierkörbe, Flaschenkörbe, Schlüsselkörbe, Wandkörbe, Papierkörbe, Holzkörbe, Wäschepuffs, Zeitungsmappen, Theelöffel, Postkörbe, alle Spankörbe, Bonbonnièren, Strickkörbchen, Luxuskörbe u. A. m.



Neuanfertigung.

Bestellungen und Reparaturen in eigener Werkstatt schnell und billigst. 15493

Zwiebeln 10 Pfd. 55 Pf. Schwalbacherstrasse 71. Tel. 852.

Photographische Vergrösserungen

auch älterer Bilder fertigt in künstlerisch vollendeter Ausführung

Hofphotograph



31. Rheinstrasse 31.

Es werden nur Bilder abgeliefert, die das Allerbeste bieten, was heute in photographischen Vergrösserungen geleistet werden kann. 15892

Wer eine Photographie vergrössern lassen will, wird gebeten, vor Aufgabe seiner Bestellung bei mir anzufragen und Musterbilder zu besichtigen.

Täglich frische Eier à St. 15 Pf. Gärtner Vopel, Waldstrasse.

Vorzügliichen Familien-Thee

äusserst gehaltvoll und fein, à Pfund Mk. 2.40 und Mk. 3.— empfiehlt die Theehandlung von 15215

Julius Steffelbauer, Langgasse 32, gegenüber Goldgasse.



Fisch-Essbestecke

sind für die feine Tafel unentbehrlich.

Ich empfehle dieselben in reichster Auswahl, circa 43 verschiedene Muster vorrätig, zu billigsten Preisen als praktisches Weihnachts-Geschenk.

G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik, Langgasse 40. Telephon 462. 17188

F. E. Hübotter, Posamentier,

Laden: Schwalbacherstrasse 47, Berlinstr. 13, empfiehlt sich z. Anfertigen aller Posamenten. Auf alle vorrätigen Waaren gebe von jetzt bis Weihnachten, trotz der billigen Preise, einen Rabatt von 10 %.

Handschuhe u. Posenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streusch. Kirchgasse 87. 15569



Glanzblech-Füllöfen,

Kohlenverbrauch die Hälfte gegen einen gewöhnlichen Ofen (vorteilhaftes Brennen auch mit Briketts), geruch- und geräuschlos, empfiehlt billigst

F. Wendler, Karlsruherstr. 28. 15483

Frankfurter Schuh-Bazar,

38 Langgasse × Langgasse 38

gegenüber der Bärenstrasse.

Grosser

Weihnachts-Verkauf.

Ganz bedeutende Preisermässigung auf sämtliche Artikel.

Im Dezember:

Damen-Stiefel, elegant, Chevreaux, gefüttert und ungefütert, von 8.25 an.

Herren-Stiefel, elegante Façons, in Chevreaux, Box calf, Kalbleder, von 9.50 an.

Pantoffel in sehr grosser Auswahl von 50 Pf. an.

Passendste und praktische Weihnachts-Geschenke.

Achten Sie auf die No. 38, gegenüber der Bärenstrasse.